

Von der Residenzstadt des Deutschen Ordens zur Oberamtsstadt – vor 200 Jahren wurde Bad Mergentheim württembergisch¹⁾

von

Christoph Bittel

Vor 200 Jahren wurde die Deutschordensresidenzstadt Mergentheim und einige damals noch selbständige Gemeinden ihrer Umgebung von Württemberg okkupiert. Auf die militärische Besetzung am 20. April 1809 folgte die förmliche Zivilbesitzergreifung durch das Königreich kaum zwei Monate darauf am 10. Juni des gleichen Jahres. Trotz zahlreicher Zäsuren und Umbrüche in der deutschen Geschichte der folgenden Zeit – 1814/15, 1848/49, 1866, 1870/71, 1918, 1933, 1945, 1949 und 1989/90 – wird das Jahr 1809 in der Stadt Bad Mergentheim und ihrer Umgebung nach wie vor als ein gravierender Einschnitt, ja als eine historische Zeitenwende empfunden.

Wir wollen versuchen, uns das Geschehen des Jahres 1809 in seinen Grundzügen zu vergegenwärtigen. Dabei wollen wir auch die unterschiedliche Überlieferung und die Rezeptionsgeschichte der württembergischen Okkupation, des Mergentheimer Aufstandes und seiner Niederschlagung einbeziehen.

1.

Das fränkische Mergentheim, seit 1219 Sitz einer Kommende (Niederlassung) und seit 1340 Stadt des Deutschen Ordens, war erst zu Beginn der Neuzeit Residenz des Oberhauptes dieser zölibatären Gemeinschaft von Rittern und Priestern, des so genannten Hoch- und Deutschmeisters, geworden. Während seiner Mergentheimer Residenzzeit 1527 bis 1809 hatte sich der ‚*Ordo Theutonicorum*‘ zwangsläufig auf die Sicherung und wirtschaftliche Nutzung des ihm verbliebenen Splitterbesitzes in Mitteleuropa beschränkt. Seine Glanzzeit als weit ausgreifender kämpferischer Kreuzzugsorden deutscher Sprache in Palästina und als wehrhafter Kolonisator im vormals heidnischen Baltikum war längst vorüber. Nach und nach hatten sich die Ämter

des Hochmeisters und der Komture (Inhaber der Kommenden) zu beliebten Versorgungspositionen für nachgeborene Söhne kinderreicher Familien des Hoch- und Niederadels im Heiligen Römischen Reich entwickelt.

Von einer glänzenden Hofhaltung konnte in Mergentheim während des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts nur sehr eingeschränkt die Rede sein. Die Inhaber des höchsten Ordensamtes, die in der Regel zusätzlich mehrere hohe und oft einträglichere geistliche Würden innehatten oder bedeutendere weltliche Funktionen erfüllten, waren meist nur für kurze Zeit in ihrer Nebenresidenz an der Tauber anzutreffen. Im Mergentheimer Schloß residierte also faktisch die zweite Garnitur der Ordensritter, allen voran als Stellvertreter des Hochmeisters der Statthalter bzw. Regierungspräsident. Er hatte den Vorsitz im Hofrat (Regierung), in der Hofkammer (Ökonomie- und Finanzwesen) und im geistlichen Ratskollegium inne.

Bereits Jahre bevor der erste württembergische Soldat 1809 seinen Fuß über die Grenze des Mergentheimer Territoriums setzte, war die weltliche Macht der geistlichen Ritter in den Stürmen der französischen Revolutionskriege und in den Turbulenzen der napoleonischen ‚Flurbereinigung‘ auf eine Restgröße zusammengeschrumpft. Aus der Säkularisation von 1803 waren beide, sowohl der Deutsche Orden als auch Württemberg, freilich in ganz unterschiedlicher Weise, als Nutznießer hervorgegangen. Trotz seines Status als geistliches Institut war der Orden ausdrücklich von der Säkularisation ausgenommen worden. Für seine verlorenen linksrheinischen Besitzungen in Lothringen und im Rheinland hatte er insgesamt 36 zumeist kleinere Abteien, Klöster und Stifte, hauptsächlich im Gebiet der beiden heutigen süddeut-

schen Bundesländer, mit einem zugehörigen Personal von 570 Personen hinzugewonnen.

Württemberg dagegen war für seine Verluste im Elsaß und in der Franche-Comté mit der Fürstpropstei Ellwangen, sieben Stiften, Abteien und Klöstern sowie – im Zuge der Mediatisierung – mit einem Dorf und sieben Reichsstädten mehr als angemessen entschädigt worden. Dem linksrheinischen Verlust von sieben Quadratmeilen mit 14.000 Einwohnern und 248.000 Gulden Einkünften waren damals rechtsrheinische Kompensationsobjekte von 29 Quadratmeilen mit 110.000 Einwohnern und 700.000 Gulden Reventuen gegenübergestellt.

Bei der Besitznahme und Aufhebung des ihm zugesprochenen Mergentheimer Dominikanerklosters war der Deutsche Orden offensichtlich nicht weniger zimperlich als andere Säkularisationsgewinner vorgegangen. Württemberg hatte gleichzeitig mit der Inkorporation des ‚Schöntaler Propsthofes‘, eines innerstädtischen Wirtschaftshofs des Zisterzienserklosters Schöntal, einen ersten „Brückenkopf“ in der Deutschordensstadt an sich gebracht.

Ende September 1805 hatte der letzte Mergentheimer Hochmeister Anton Viktor von Österreich nach elfmonatigem Aufenthalt in der Tauberstadt seinen Wohnsitz infolge drohender Kriegsgefahr in die sichere Ordenskommende nach Wien verlegt. Zugleich waren – sehr zum Unmut König Friedrichs von Württemberg – der Großteil des Silberinventars des Schlosses in der Tauberstadt, die gesamten seit dem Spätmittelalter zusammengetragenen Kostbarkeiten der Schatzkammer und die 375 Einzelstücke umfassende Münzsammlung an die Donau transportiert worden.

Mit der Besetzung Mergentheims vor 200 Jahren, einer militärischen Prävention Württembergs als Verbündeter Napoleons im Krieg gegen Österreich, endete die nicht ganz 300jährige Residenzzeit der fränkischen Kleinstadt unter dem Deutschen Orden. Seit dem Preßburger Friedensvertrag vom Dezember 1805 verfügte die zölibatäre Gemeinschaft von Rittern und Priestern – abgesehen



Abb. 1: Porträt des letzten Mergentheimer Hochmeisters Anton Viktor von Österreich. Lithographie von Franz Wolf, um 1830 (Deutschordensmuseum Bad Mergentheim, Photo: Besserer, Lauda-Königshofen).

von ihren Niederlassungen in Österreich – praktisch nur noch über ein kleines Restgebiet um die heutige Kur- und Große Kreisstadt im Main-Tauber-Kreis.

Als habsburgische Sekundogenitur, mit der Übernahme der erblichen Würde des Hochmeisters durch einen von Kaiser Franz zu bestimmenden Prinzen des Kaiserhauses, hatte der Orden noch ein kurzes staatliches Dasein gefristet. Umgeben von den im ‚Rheinbund‘ vereinigten expansionslüsternen deutschen Vasallen Napoleons, hatte er sein vorläufiges politisches Überleben einzig und allein seiner Einbindung in die österreichische Souveränität zu verdanken. Dieser kaiserliche Schutzmantel bot nun im Zuge des erneuten französisch-österreichischen Waffengangs von 1809 keine Sicherheit mehr.

2.

„Nachdem ich ... mit dem Bataillon in Herbsthäusen und Anderwerz [!] übernach-

tet und von ersterem Ort heute früh 6 Uhr ausmarschiert war," so berichtete Oberst von Beulwitz am 20. April 1809 seinem königlichen Oberbefehlshaber, „traf ich um 9 Uhr in Mergentheim ein und ließ alsbald die auf dem Thor befindliche deutschmeisterische Wache, so wie späterhin die ganze vom Feldwebel abwärts in 48 Köpfen bestehende Mannschaft defarmiren.“²⁾ Unmittelbar darauf sorgte der württembergische Offizier mit dem 2. Bataillon des Infanterieregiments Prinz Friedrich, einer Einheit von ungefähr 700 Mann, für die Besetzung der Hauptwache auf dem Markt, der Schloßwache und sämtlicher Stadttore, wobei, wie König Friedrich befriedigt erfuhr, „nicht das geringste Hinderniß oder Unordnung Statt fand.“³⁾

Den beiden im Archivgebäude des Schlosses einberufenen Kollegien der Regierung und der Hofkammer eröffnete der neu ernannte württembergische „General Landes Commissaire“ Eugen von Maucier schließ-

lich, wie er seinem obersten Dienstherrn in Stuttgart mitteilte, „daß im Namen Euer Königlichen Majestät das Fürstenthum Mergentheim militärisch occupirt und überhaupt in Besitz genommen worden sey.“⁴⁾ In einer alsbald an den Mergentheimer Schloß- und Stadttore angeschlagenen Proklamation wurde die Okkupation mit den „feindliche[n] Vorschriften, welche Se. Majestät der Kaiser von Oestreich gegen Seine Königliche Majestät von Württemberg und Ihre Alliirte gemacht“ hatten, begründet.⁵⁾ Von den Ordensuntertanen erwartete die Besatzungsmacht, daß sie „durch ein ruhiges und folgsames Benehmen die freundliche schonende und gerechte Behandlung verdienen, welche alle Königlich Württembergische Behörden und namentlich die in das Fürstenthum verlegte Königliche Truppen überall gegen sie eintreten lassen werden, und die ihnen im Namen Seiner Majestät des Königs hiemit feyerlichst zugesichert wird.“⁶⁾

Im Namen Seiner Königlichen Majestät von Württemberg.

Bewogen durch die feindliche Vorschritte, welche Se. Majestät der Kaiser von Oestreich gegen Seine Königliche Majestät von Württemberg und Ihre Alliirte gemacht, haben Seine Majestät der König von Württemberg das Fürstenthum Mergentheim mit allen seinen Zugehörungen militärisch occupiren und in Administration nehmen lassen.

Indem die sämtliche Unterthanen des Fürstenthums hiervon andurch benachrichtigt werden, erwartet die unterzeichnete Stelle von ihnen, sie werden durch ein ruhiges und folgsames Benehmen die freundliche schonende und gerechte Behandlung verdienen, welche alle Königlich Württembergische Behörden und namentlich die in das Fürstenthum verlegte Königliche Truppen überall gegen sie eintreten lassen werden, und die ihnen im Namen Seiner Majestät des Königs hiemit feyerlichst zugesichert wird.

Mergentheim, den 20ten April 1809.

Königl. Württembergisches General-Landes-Commissariat in dem
Fürstenthum Mergentheim

Kreypherr von Maucier.

von Kaufmann

Abb. 2: Besitzergreifungspatent König Friedrichs von Württemberg vom 20. April 1809 (Vorlage und Aufnahme Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E 9, Bü 70).

Unmittelbar darauf ordnete König Friedrich nach dem Muster der zahlreichen Annexionen der zurückliegenden Jahre eine sofortige Sichtung der Inventare von Schloß und Kirchen in Mergentheim sowie den Abtransport der brauchbaren Wertgegenstände an. *„Das Schloß ist sehr groß und noch gut eingerichtet,“* versicherte ihm Anfang Juni 1809 Generallandeskommissär Maucler und fügte hinzu: *„Der Vorrath von Silber ist wohl an fünfzehn Tausend Gulden werth, Mobilien, Betten und Weiszeug sind in ziemlicher Anzahl vorhanden, so wie sich auch eine Bibliothek von vierzig Tausend Bänden hier befindet.“*⁷⁾ Zudem stöße an das Schloß *„ein großer, schön angelegter Garten, der gut unterhalten“* sei.⁸⁾

Ohne Verzug gelangten nun das Kirchen-silber aus der Schloßkirche, aus dem Dominikanerkloster, dem Kapuzinerkloster und der Mariahilfkapelle sowie das verbliebene Haus-silber des Schlosses auf Befehl des Königs auf direktem Wege nach Ludwigsburg. Die Schloß- und die Dominikanerkirche wurden geschlossen, das zuletzt im bereits 1803 säkularisierten Dominikanerkloster unterge-brachte Priesterseminar des Deutschen Ordens und das Kapuzinerkloster mit den üblichen bedauerlichen Konsequenzen für die darin lebenden Brüder und Novizen aufgehoben. Von Herbst bis Frühjahr 1810 folgte die Überführung eines erheblichen Teils des Schloßmo-biliars, des herrschaftlichen Jagdzeugs, der umfangreichen Bibliothek und einiger weniger Bestände des Ordensarchivs in die Haupt-stadt des Königreichs.

Währenddessen war am 23. Mai 1809 im Pariser *„Moniteur“* eine Verfügung Napoleons über die Aufhebung des Deutschen Ordens in den Rheinbundstaaten, den deutschen Verbündeten des Korsen, erschienen. Im Dekret wird die Übertragung des Mergentheimer Gebiets sowie der Rechte, Pflichten und Einkünfte des Hochmeistertums im Sinne des Preßburger Friedensvertrages an die Krone Württemberg ausgesprochen. Friedrich hatte daraufhin am 10. Juni die förmliche Zivilbesitzerergreifung des Territoriums an der Tauber durch Anschlagen der württembergischen Wappen und eines Patents durchführen lassen

und zudem das *„Fürstenthum Mergentheim“* in seinen *„ausführlichen Königlichen Titel“* aufgenommen.⁹⁾

Am 13. Juni folgte die *„feierliche Erbhuldigung“* der Geistlichkeit und weltlichen Dienerschaft im Schloßhof und anschließend der zusammenberufenen Stadt- und Landbewohner auf dem Marktplatz. Daß dieser Termin ausgerechnet mit dem Namenstag des letzten Hoch- und Deutschmeisters zusammenfiel, war den neuen Herren offensichtlich entgangen. Da die seinerzeitige württembergische amtliche Berichterstattung dieses Staatsaktes von der Darstellung in einer 1818 anonym erschienenen Druckschrift aus dem Ordensumkreis erheblich abweicht, seien hier beide Quellen einander gegenübergestellt.

Laut Bericht des Generalkommissärs von Maucler an den König wurde den Einwohnern die bevorstehende Feier dieses Tages morgens um 6 Uhr durch 50 Böllerschüsse angekündigt. Um 8 Uhr leistete *„die gesamte Geistlichkeit sowie die geeignete weltliche Dienerschaft“* im Schloß den Huldigungseid *„in die Hände“* des königlichen Sonderbeamten.¹⁰⁾ Um 9 Uhr machte von Maucler die auf dem Marktplatz versammelten Untertanen aus Stadt und Land von einer eigens am Rathaus errichteten Tribüne herab auf *„alle wichtige[n] Vortheile“* aufmerksam, *„welche aus der Vereinigung des Fürstenthums Mergentheim mit dem Königreich entstehen würden.“*¹¹⁾ Hierauf sei der Huldigungseid, wie der Generalkommissär seinem obersten Dienstherrn mitteilte, *„nach abgelesenem Vorhalte, von der ganzen versammelten Menge, feyerlich ausgeschworen“* worden.¹²⁾

Auf eine *„Danksagungsrede“* des Stadtschultheißen auf dem Platz folgte eine *„den Umständen sehr angemessene“* Ansprache des Geistlichen in der Stadtpfarrkirche *„über die Pflichten und Verbindlichkeiten ..., welche die neue[n] Königliche[n] Unterthanen über sich [!] genommen hätten.“*¹³⁾ Der Kommissär empfing daraufhin im Schloß die Dienerschaft, *„welche nochmals die Gesinnungen ihrer allerunterthänigsten Devotion gegen Seine königliche Majestät ausdrückte,“* und mittags eine Gesellschaft von 50 Personen, die einen Toast auf die *„Gesundheit Seiner*

königlichen Majestät“ ausbrachte und „die ehrerbietigste[n] Wünsche für das Wohl des gesammten königlichen Hauses“ aussprach.¹⁴⁾ „Auch das Volk überlies sich bis tief in die Nacht auf manigfaltige Weise der Freude,“ so schloß von Maucler seinen Bericht, „welche ein Tag herbeiführen mußte, der ihm ewig unvergeßlich seyn wird, da die weise und gerechte Regierung ihres allerdurchlauchtigsten Monarchen ihm die Aussicht der glücklichsten Zukunft eröffnet.“¹⁵⁾

Eine ganz andere Darstellung dieses Festtages – nicht so sehr bezüglich seines zereemoniellen Ablaufs als vielmehr seiner öffentlichen Wahrnehmung – enthält die 1818 ohne Angabe des Druckers und Druckortes anonym erschienene 77seitige Broschüre „Die Württemberger in Mergentheim. Geschrieben von einem Augenzeugen im Jahre 1810“. Nur in dieser zeitnahen Quelle findet sich folgende abweichende Schilderung des Huldigungseides auf dem Marktplatz: „Als ... Herr von Maucler die Hand zur Eidesleistung emporhub, und nach einer Pause, wo er das nämliche vom Volk erwartete, die Eidesformel langsam und mit Nachdruck hersagte, herrschte, mit Ausnahme eines halblauten Geflüsters einiger Localdiener, eine allgemeine tiefe Stille. Unter dem Volke war kein Laut zu vernehmen, und ein Einziger unter demselben soll in Begriff gestanden seyn, die Hand in die Höhe zu heben, von einem Rückwärtsstehenden aber durch einen Stockschlag auf die Finger zurecht gewiesen worden seyn. Außer einer kleinen Blässe, die man jetzt auf dem Gesichte des Herrn von Maucler bemerkte, blieb sich derselbe ganz gegenwärtig, und endigte den Eid für sich allein.“¹⁶⁾

Noch einmal kommt der anonyme „Augenzeuge“ auf die Zeremonie des 13. Juni zurück und interpretiert ihren Ablauf aus seiner Sicht: „Bei dem Huldigungseid, dem unsere Umstände, eine vorangeschickte Rede und die Persönlichkeit des General-Landes-Kommissärs alle Feierlichkeit gaben, herrschte desungeachtet tiefes Stillschweigen, das um so vorsätzlicher zu seyn schien, als eben diese Stille nachher sehr geltend gemacht wurde, indem von dem großen Haufen allgemein und öffentlich mit Nachdruck behauptet worden

ist, daß man zum Erscheinen bei der Huldigung aufgeboten, aber weder mit Herz noch Mund, somit nicht wirklich gehuldigt worden sey.“¹⁷⁾ Die Intention dieser Passage ist klar: die vermeintliche Eidverweigerung erscheint als Vorbote des kommenden Aufstandes, dessen Teilnehmer hier von der späteren Anklage des Eidbruchs und Hochverrats gleichsam freigesprochen werden.

Zweifellos kommt im Bericht des General-Landeskommissärs über die Huldigungsfeier jene heute unverständliche servile Haltung zum Ausdruck, die insbesondere König Friedrich von Württemberg seinerzeit von seinen Beamten und Untertanen forderte und erwartete. Wäre es indessen tatsächlich zu der in der anonymen Schrift von 1818 – also wesentlich später – behaupteten deutlich zu Tage getretenen Eidverweigerung gekommen, so hätte dies von Maucler im Bericht an seinen obersten Dienstherrn sicher auch erwähnt. In seinen offensichtlich unmittelbar nach der Niederschlagung des Mergentheimer Aufstandes als eine Art persönlicher Rechenschaftsbericht niedergeschriebenen privaten Aufzeichnungen über die Vorgänge betont von Maucler, daß der „Huldigungsakt“ des 13. Juni „mit der größten Feierlichkeit, Ordnung und Ruhe“ vor sich gegangen sei.¹⁸⁾ „Alle Gemeinden waren versammelt,“ so heißt es weiter in seiner Niederschrift, „und wenn mehrere junge Leute aus nicht ganz unterdrückter Besorgnis ausgehoben zu werden, während der Handlung vor den Stadttoren geblieben waren, so fanden sich doch alle später in der Stadt ein und wohnten dem angeordneten Hochamt bei.“¹⁹⁾

3.

Freiherr von Maucler urteilte fast 40 Jahre später in seinen privaten Aufzeichnungen über die Einverleibung des „Ländchen[s]“, das „mit großer Neigung an seinem Regenten, dem Deutschmeister Erzherzog Anton Viktor, und unmittelbar an dem Hause Österreich“²⁰⁾ hing: „Eine militärische Okkupation bis zum Frieden wäre ganz ruhig vorübergegangen, allein die ungeduldige Unruhe des Königs trieb ihn an, diese Besitzung während des Kriegs seinem Land zu inkorporieren, die Huldigung zu fordern, das lästige System der

indirekten Steuern einzuführen und die bis dahin unbekannt gebliebene Militäraushebung anzuordnen.“⁽²¹⁾ Dies alles sei zu einer Zeit erfolgt, „zu der österreichische Streitkorps nach Franken vorgedrungen waren, die, nach des Königs eigener Meinung, sehr leicht nach Mergentheim hätten gelangen können.“⁽²²⁾

Während die Aufnahme der Militärpflichtigen in Konskriptionslisten noch vollkommen ruhig und reibungslos verlief, scheiterte die am 22. und 23. Juni anberaumten Rekrutenaushebung von 45 Mann am Widerstand der Bevölkerung einzelner Landorte. Als am 26. Juni in der Gemeinde Wachbach ein erneuter Rekrutierungsversuch unter stärkerer militärischer Bedeckung unternommen wurde, rotteten sich Männer umliegender Dörfer zusammen und entwaffneten das württembergische Kommando. Die Landbewohner zogen daraufhin nach Mergentheim, setzten das restliche Militär außer Gefecht und brachten die Beamten der mittlerweile etablierten württembergischen Zivilverwaltung und den Generallandeskommissär in ihre Gewalt. „Der wildeste Tumult herrschte bis gegen Morgen hin in allen Straßen der Stadt,“ berichtete Maucler später, der von einigen bewaffneten Mergentheimer Bürgern im Rathaus vor Angriffen geschützt werden mußte.⁽²³⁾

Am Morgen des 27. Juni verlangten die Aufständischen die Wiedereinsetzung der ehemaligen Deutschordensregierung unter dem Präsidenten Carl Caspar Freiherr Reuttner von Weyl und die Wiederbewaffnung und -uniformierung des Ordensmilitärs. Der gefangene Generallandeskommissär autorisierte die ehemaligen Deutschordensbeamten ausdrücklich zu diesen Schritten, um dem Aufbruch Grenzen zu setzen und weitere Ausschreitungen zu verhindern. Die bäuerlichen Rebellen versuchten nun, König Friedrich durch die in ihrer Hand befindlichen Geiseln zum Zugeständnis eines Verbleibs des Mergentheimer Gebiets bei Habsburg bis zum Friedensschluß zu zwingen. Diese Erwartung erwies sich freilich als ebenso illusorisch wie die Hoffnung auf Unterstützung durch österreichische Truppen. Rasch zusammengezogene württembergische Einheiten, 2.800 Mann Infanterie und 300 Mann Kavallerie,

hatten am 29. Juni mit der Überwindung der kampfunerprobten Bauern und der Einnahme der Stadt leichtes Spiel. Mindestens 30 Rebellen und zwölf württembergische Soldaten kamen bei den Kämpfen ums Leben.

Ein Kriegsgericht fällte im Eilverfahren z.T. harte und abschreckende Urteile: bei sechs der „Aufwiegler und Rädelführer“ wurde die Todesstrafe durch Erhängen oder Erschießen rasch vollstreckt, eine Anzahl weiterer Hauptverantwortlicher kam in Festungshaft. Bei den Vernehmungen der Inhaftierten spielte neben der Frage der Beteiligung an den Unruhen auch die der Ablegung des Huldigungseides eine Rolle. Die meisten Verhörten gaben an, gehuldigt zu haben, andere waren, wie sie beteuerten, an diesem Tag aus unterschiedlichen Gründen am Erscheinen gehindert. Unter den Erschossenen war ein bekennender Eidverweigerer, der nach eigener Aussage zwar bei der Zeremonie zugegen war, seine Hand aber nicht zum Schwur gehoben hatte. Schließlich wurde vorübergehend in Heilbronn eine größere Gruppe angesehener ehemaliger Ordensuntertanen aus der Mergentheimer Gegend арretiert – als Geiseln für die Einwohner der Tauberstadt und der umliegenden Ortschaften, „bis deren ruhiges und ordnungsgemäßes Verhalten außer allen Zweifel gesetzt sein wird.“⁽²⁴⁾

Zur Beliebtheit der neuen württembergischen Herrschaft trug die Ausweisung zweier ehemals führender Ordensritter aus dem Lande nicht gerade bei. Ex-Regierungspräsident Freiherr Reuttner von Weyl wurde wegen seiner erneuten Übernahme von Regierungsfunktionen und Freiherr von Hornstein – nach fünfmonatiger Einkerkерung auf dem Hohenasperg – wegen seiner Ausübung des Oberbefehls über die Bauernformation ins Exil geschickt. Auf der anderen Seite übernahm das Königreich einige ehemalige Ordensbeamte wegen ihres Wohlverhaltens direkt in den Staatsdienst, während vereinzelt württembergische Beamte wenigstens zeitweilig den Zorn ihres Königs zu spüren bekamen. So wurde beispielsweise Eugen von Maucler infolge des Vorwurfs allzu großer Nachgiebigkeit aller seiner Ämter enthoben und für einige Wochen in Untersuchungshaft gehalten.

ten, später aber rehabilitiert. Der unter Friedrichs Nachfolger Wilhelm I. bis zum Präsidenten des Geheimen Rats (Ministerpräsidenten) aufgestiegene Freiherr schrieb in seinen privaten Lebenserinnerungen: „*Wenn die Behandlung der braven Mergentheimer Diener gleich nach dem Aufstande, zu dessen Milde- rung sie mit persönlicher Gefahr so vieles beitrugen, auch hart und rücksichtslos war, so erlebte ich es doch, daß späterhin ein günstigeres Los ihnen zuteil wurde, so daß jeder von ihnen hiemit zufrieden zu sein Ursache hatte.*“²⁵⁾

Im Schönbrunner Friedensschluß vom Oktober 1809 mußte das im Krieg bezwungene Österreich der Aufhebung des Deutschen Ordens in den Rheinbundstaaten ebenso wie der Eingliederung des Mergentheimer Gebiets in das Königreich Württemberg zustimmen. Auf dem „*Mergentheimer Kongreß*“, der von 1812 bis 1815 im Schloß tagte, einigten sich die Bevollmächtigten der süddeutschen Staaten untereinander über die Schuldenliquidation des ehemaligen Deutschordensterritoriums, die Verteilung der Aktivkapitalien, Dokumente und Akten sowie über die Besoldung, Wiederanstellung oder Pensionierung der Ordensbeamten und -diener. Einbezogen wurde in diese Regelungen durch Separatverträge auch der Deutsche Orden selbst, der als katholischer Hausorden der Habsburger in der österreichischen Reichshälfte der Donaumonarchie fortbestand. Der Wiener Kongreß von 1814/15 bestätigte – auch nach Napoleons Sturz – den status quo und damit die Ergebnisse des Schönbrunner Friedens und die Vereinbarungen des Mergentheimer Kongresses.

König Friedrich von Württemberg, der neue Landesherr, ließ beim ersten mehrstündigen Besuch in seinem neu erworbenen Schloß und in dessen Anlagen am 5. Juli 1811 die Stadt Mergentheim buchstäblich links liegen, da er offensichtlich deren Einwohnern noch wegen des Aufstandes von 1809 grollte. Beim zweiten Aufenthalt Mitte Mai 1812 schien das Eis endlich gebrochen: der König zog unter dem Jubel der Bevölkerung in der Tauberstadt ein, zeigte sich versöhnt und nahm mehrere Tage im Schloß Quartier. Der eigentliche Anlaß dieser Reise dürfte ein Zu-

sammentreffen mit Napoleon in Würzburg am Abend des 13. Mai gewesen sein. Genau ein Jahr später hielt sich der Monarch wegen des erneuten Kriegausbruchs wiederum, diesmal mit großem Gefolge, in seinem Mergentheimer Domizil auf. Die wirkliche Anhänglichkeit und Liebe seiner Untertanen dürfte sich dieser König von Württemberg indessen kaum erworben haben. Das galt für die alt- wie für die neuwürttembergischen Landesteile in gleichem Maße, insbesondere aber wohl für das neu erworbene Gebiet im äußersten Norden des Landes.

4.

Für lange Zeit galt der 1818 gedruckt erschienene Bericht eines anonymen „*Augenzeugen*“ von 1810 „*Die Württemberger in Mergentheim*“ als kaum kritisch hinterfragte Hauptquelle aller Darstellungen der damaligen Ereignisse. Als Verfasser wird vielfach der letzte Mergentheimer Ordenskanzler Jakob Joseph Freiherr von Kleudgen (1738–1822) angesehen, der nach 1809 in bayerische Dienste trat und dieses Königreich 1812 bis 1815 als Bevollmächtigter auf dem Mergentheimer Kongreß vertrat. Die recht flüssig und vor allem sehr anschaulich geschriebene Broschüre mit einem Dokumentenanhang soll nach Ansicht von Matthias Gindele (1987) den folgenden Eindruck erwecken:

- „1. *die Bauern sind dumm und haben sich wie Kinder zu einem bösen Streich hinreißen lassen,*
2. *die Mergentheimer Bürger, die Mitglieder der ehemaligen Deutsch-Ordens-Regierung und der Verfasser selbst haben eng mit den württembergischen Beamten zusammengearbeitet und versucht, die Bauern von ihrem Aufruhr abzubringen,*
3. *die Reaktion des württembergischen Militärs war unverhältnismäßig hart.*“²⁶⁾

Daß die Württemberger bei der Wiedereinnahme Mergentheims „*alle Deutschordischen Wappen und jedes unbedeutende Zeichen eines solchen, wo sie anzutreffen waren, abgerissen*“ hätten, daß „*Särge ... mißhandelt und Monumente zertrümmert,*“²⁷⁾ daß „*alle Effekten im Schloß, bis auf die unbedeutendsten Gegenstände ... abgeführt*“²⁸⁾ worden

seien, wurde seit 1818 von Historikern, Heimatforschern, Journalisten und Dichtern meist ungeprüft übernommen und in mancherlei Ausschmückungen zu Papier gebracht. Entsprechende Passagen enthalten die „Kurze Beschreibung der Stadt Mergentheim“ des seit 1837 in Württembergisch Franken wirkenden Pfarrers, Dichters und Regionalhistorikers Ottmar F. H. Schönhuth von 1844²⁹⁾ ebenso wie die Schrift „Der Deutsche Ritter-Orden in seinem Wirken für Kirche und Reich“ des Wiener Deutschordenspriesters, Bibliothekars und Archivars Joseph Holzapfel von 1850³⁰⁾ oder die „Geschichte des Deutschen Ritter-Ordens in seinen zwölf Balleien in Deutschland“ des Königsberger Universitätsprofessors und Staatsarchivars Johannes Voigt von 1859.³¹⁾

Eine erste umfassende Darstellung der „Besitznahme von Mergentheim durch die Krone Württemberg im Jahre 1809“ veröffentlichte 1886 bis 1888 der Troppauer Deutschordenspriester und Religionsprofessor Alfons Hoppe als Beilage der jährlichen Programme des dortigen „k. k. Staats-Gymnasiums“. ³²⁾ Hoppe stützt sich neben der „Kleudgen-Schrift“ vor allem auf einen im Deutschordens-Zentralarchiv in Wien verwahrten sogenannten „Codex 178“, einen vermutlich einige Zeit nach den Ereignissen von 1809 aus deutschordischer Sicht verfaßten ausführlichen Bericht. Für den Religionslehrer war „*der letzte Tribut der Liebe und Verehrung, den noch im Hinsinken seiner Macht eine Handvoll treuer Unterthanen*“ dem Orden gezollt hätten, „*ein glänzendes Zeugnis für die Vortrefflichkeit seines Waltens*“. ³³⁾ Nach seiner Ansicht gehörte „*der Ruhm, in schlimmer Zeit, als ringsum alle sich zitternd vor dem fremden Eroberer beugten, treu zu Österreich gestanden, mit Österreich gestritten und gelitten zu haben und schließlich ... als Opfer des Hasses gegen Österreich gefallen zu sein, ... zu den schönsten Lorbeeren, die der Deutsche Orden jemals sich gepflückt*“ habe. ³⁴⁾

Die 1898 vorgelegten „Beiträge zur Geschichte der Mergentheimischen Staatsveränderung im Jahre 1809“ des längere Zeit in Mergentheim stationierten und ansässigen Hauptmanns z.D. Heinrich Schmitt geben die

Ereignisse von 1809 aus eher württembergisch-staatstragender Perspektive wieder. ³⁵⁾ Der Berufssoldat fränkischer Abstammung und katholischer Konfession hat für seine Schrift, die von Landes- und Regionalhistorikern bisher kaum zur Kenntnis genommen wurde, neben den bekannten Quellen als erster in größerem Ausmaß einschlägige Akten aus den Staatsarchiven Stuttgart und Ludwigsburg herangezogen. Schmitt verschweigt zwar die Härte des württembergischen militärischen Eingreifens nicht, für Übergriffe und Exzesse macht er jedoch in erster Linie „*wild erregte Bauern*“ und den mit ihnen sympathisierenden „*Pöbel der Stadt*“ verantwortlich. ³⁶⁾

Vierzehn Seiten widmet Matthias Erzberger in seinem 1902 erschienenen, 440 Seiten umfassenden Buch „Die Säkularisation in Württemberg von 1802-1810“ der Okkupation Mergentheims durch das südwestdeutsche Königreich. ³⁷⁾ Das mit unendlichem Fleiß zusammengetragene Werk, die erste umfassende Geschichte der – wie Erzberger schreibt – „*Beraubung der katholischen Kirche*“ ³⁸⁾ in Württemberg, ist nicht die Arbeit eines Historikers, sondern vielmehr die eines politischen Publizisten. Der katholische Lehrer, Schriftsteller, Redakteur und 1921 ermordete „Zentrums“-Politiker verfolgte bei dieser umfangreichen Publikation, wie sein erster Biograph Klaus Epstein (1962) schrieb, „*zweifelloso mehr den politischen Zweck, katholische Schadenersatzforderungen zu begründen, als die Wahrheit um ihrer selbst willen zu erforschen*“. ³⁹⁾ Ganz dieser Tradition folgt auch die Artikelserie des aus Bad Mergentheim stammenden „Zentrums“-Journalisten Karl Herz „Der ‚Aufstand‘ von Mergentheim 1809“ in der „Tauber-Zeitung“ Anfang Dezember 1921, in der – im Gefolge des Friedensvertrages von Versailles – unverkennbar nationalistische Töne anklingen und antifranzösische Ressentiments zum Ausdruck kommen. ⁴⁰⁾

Ein vergleichsweise nüchternes und wesentlich differenzierteres Bild bieten die in den letzten Jahrzehnten erschienenen wissenschaftlichen Arbeiten und Aufsätze zum Thema. Friedrich Täubl, der sich in seiner

Wiener Dissertation von 1965 „Der Deutsche Orden im Zeitalter Napoleons“ weitgehend mit den bekannten ordensnahen Quellen begnügt, beurteilt den Aufstand als eine „spontane Handlung gegen eine Fremdherrschaft, wie sie auch in anderen Teilen Europas zu dieser Zeit“ erfolgt sei.⁴¹⁾ „Dieser blutige Akt bildete“ nach seinen Worten „den Abschluß der langen Herrschaft des Deutschen Ordens in Mergentheim.“⁴²⁾

Matthias Gindele möchte in seinem 1987 in der ‚Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte‘ veröffentlichten Aufsatz „Der Aufstand der Bauern des Oberamts Tauber im Jahr 1809“ mit Hilfe der einschlägigen württembergischen Akten die auf „dem Material des Wiener Deutschordensarchivs“ basierenden Darstellungen „auf ihre Richtigkeit hin ... überprüfen.“⁴³⁾ Eine klare Antwort auf diese Frage sucht man in dem Artikel freilich vergebens: für Gindele scheinen die „Kleudgen-Schrift“ und die Darstellung Hoppes mit den Stuttgarter und Ludwigsburger Archivalien weitgehend übereinzustimmen. Nach Ansicht des Autors steht der „Mergentheimer Aufstand ... als letzter in einer Reihe von Revolten, bei denen die Ausbeutung des Landes durch fremde Truppen den eigentlichen Klassengegensatz zwischen Bauer und Grundherr überlagerte und verdeckte.“⁴⁴⁾

Daniel Kirn kommt in seiner 2006/07 im Jahrbuch ‚Württembergisch Franken‘ erschienenen Abhandlung „Der Mergentheimer Aufstand des Jahres 1809 und das Ende des Meistertums Mergentheim“ zu dem Ergebnis, daß sich Österreich bereits Anfang März 1809 in Verhandlungen mit Württemberg mit dem Verlust Mergentheims und dem dortigen Ende des Ordens abgefunden habe.⁴⁵⁾ Der Autor, der sich weitgehend auf Unterlagen der württembergischen Staatsarchive stützt, betrachtet die „Kleudgen-Schrift“ von 1810/18 und den Wiener „Codex 178“ hinsichtlich ihrer historischen Zuverlässigkeit mit deutlicher Skepsis. Ebenso wie Gindele sieht Kirn den „Mergentheimer Aufstand“ als „bäuerliche Bewegung“ in einer Reihe mit den Bauernaufständen seit der frühen Neuzeit.⁴⁶⁾ Nach seiner Ansicht haben die Mergentheimer Aufständischen „nicht für die Wiederherstellung

der alten Ordensherrschaft“ gekämpft, sondern sich vielmehr gegen die Schmälerung „durch Württemberg in ihren althergebrachten Rechten“ gewehrt.⁴⁷⁾

5.

Zweifellos hat der wenig rücksichtsvolle Umgang der neuen württembergischen Herrschaft mit den bisher verehrten Sakralgegenständen und deren Abtransport nach Stuttgart im Jahre 1809 bei der damals nahezu ausschließlich katholischen Bevölkerung Mergentheims vielfach Erbitterung ausgelöst. Daß indessen „der wilde Geist der Zerstörung“ auch „in die stillen Grüfte der Ruhe“ vorgezogen sei und dort „Särge ... mißhandelt und Monumente zertrümmert“⁴⁸⁾ worden seien, wie die „Kleudgen-Schrift“ den Okkupanten vorwirft, entspricht nur sehr eingeschränkt der historischen Wahrheit. Tatsächlich fanden die mit der Besetzung Mergentheims betrauten württembergischen Beamten, wie das Inventarverzeichnis des Schlosses vom Mai 1809 belegt, die erst im Zuge des Neubaus der Schloßkirche von 1731 bis 1736 auf vormals unbebauten Grund angelegte „Gruft“ weitgehend im heutigen Zustand vor. Beim Neubau hatte man seinerzeit nur wenige Epitaphien und Grabsteine aus der alten Hofkapelle – vielfach nicht ohne deren Schädigung – hierher versetzt, als Grablege diente dieser Raum offensichtlich zu keinem Zeitpunkt. Lediglich das künstlerisch bedeutende Bronzeepitaph Walter von Cronbergs von 1539 wurde nach Ludwigsburg bzw. Stuttgart verbracht, kehrte aber auf Bitten der Mergentheimer „bürgerlichen Kollegien“ (Gemeinderat und Bürgerausschuß) 1853 in die damalige württembergische Oberamtsstadt zurück.

Auch wenn wir über die Ereignisse während der württembergischen Besitznahme Mergentheims zunehmend genauere und zuverlässige Informationen gewinnen, werden die damaligen Ereignisse wohl stets – je nach Standpunkt und Herkunft – kontrovers diskutiert werden. Voraussetzung für die Beschäftigung mit der Mergentheimer Vergangenheit und Gegenwart als Residenzstadt des Deutschen Ordens ebenso wie als württembergische, württembergisch-badische und baden-württembergische Oberamts-, (Große) Kreis- und Kurstadt



Abb. 3: Mergentheim von Süden, kolorierte Federzeichnung aus dem Reisetagebuch eines französischen Offiziers, 1795 (Photo: Deutschordensmuseum Bad Mergentheim).

ist die Bewahrung der schriftlichen Zeugnisse und die Überlieferung der bedeutenden Sachgüter, insbesondere aber auch der behutsame Umgang mit der historischen Bausubstanz von Schloß und Altstadt.

Für die historische Identität Bad Mergentheims wird die vor 200 Jahren so abrupt zu Ende gegangene Residenzzeit unter dem Deutschen Orden – und dies sicher zu Recht – stets eine vordringliche Rolle spielen. Daß aber auch die nachfolgende württembergische Zeit als Teil der Geschichte und des Selbstbewußtseins dieser Stadt wahr- und angenommen wird, dafür ist das „Historische Schützen-Corps Bad Mergentheim e.V.“ der lebende Beweis. Die vielfältigen Aktivitäten dieses 1977/78 gegründeten uniformierten Traditionsvereins im Landesverband der Historischen Bürgerwehren und Stadtgarden Württemberg-Hohenzollerns, der an die örtlichen Vorbilder des Schützenkorps von 1824

anknüpft und die württembergische Epoche der Stadt vergegenwärtigt, wäre indessen Thema eines besonderen Aufsatzes.

Anmerkungen:

- 1) Text eines Vortrages, gehalten am 12. September 2009 im „Roten Saal“ des Deutschordensmuseums in Bad Mergentheim auf einer vom „Historischen Schützen-Corps Bad Mergentheim e.V.“ ausgerichteten Festveranstaltung „Bad Mergentheim – 200 Jahre bei Württemberg“ unter der Schirmherrschaft und Anwesenheit SKH Carl Herzog von Württemberg.
- 2) HStA Stuttgart, E 9, Bü 70.
- 3) Ebd.
- 4) Ebd.
- 5) Ebd.
- 6) Ebd.
- 7) Ebd.

- 8) Ebd.
- 9) Schwäbischer Merkur, Beiblatt Schwaben, v. 2.6.1809.
- 10) HStA Stuttgart, E 9, Bü 70.
- 11) Ebd.
- 12) Ebd.
- 13) Ebd.
- 14) Ebd.
- 15) Ebd.
- 16) Die Württemberger in Mergentheim. Geschrieben von einem Augenzeugen im Jahre 1810. o.O. 1818, S. 10.
- 17) Ebd., S. 11.
- 18) Sauer, Paul (Bearb.): Der Mergentheimer Aufstand vom Juni 1809. Die Aufzeichnungen von Eugen Freiherr von Maucler sowie die in offiziellem Auftrag verfaßten Berichte des Oberamtmanns Kuhn und der Hofräte Herzberger und Taglieber in Mergentheim, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 46 (1987), S. 205–251, hier S. 212f.
- 19) Ebd., S. 213.
- 20) Sauer, Paul (Bearb.): Im Dienst des Fürstenhauses und des Landes Württemberg. Die Lebenserinnerungen des Freiherren Friedrich und Eugen von Maucler (1735–1816). Stuttgart 1985, S. 134.
- 21) Ebd.
- 22) Ebd.
- 23) Sauer: Der Mergentheimer Aufstand (wie Anm. 18), S. 221.
- 24) Zit. nach: Schmitt, Heinrich: Beiträge zur Geschichte der Mergentheimischen Staatsveränderung im Jahre 1809 (Altertums-Verein Mergentheim. Veröffentlichung für das Vereinsjahr 1897/98). Mergentheim 1898, S. 37.
- 25) Sauer: Im Dienst des Fürstenhauses (wie Anm. 20), S. 135.
- 26) Gindele, Matthias: Der Aufstand der Bauern des Oberamts Tauber im Jahre 1809, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 46 (1987), S. 163–203, hier S. 165.
- 27) Die Württemberger in Mergentheim (wie Anm. 16), S. 57.
- 28) Ebd., S. 58.
- 29) Schönhuth, Ottmar F. H.: Mergentheim mit seinen Umgebungen. Geschichte und Beschreibung. Mergentheim 1844, S. 102.
- 30) Holzapfel, Joseph: Der Deutsche Ritter-Orden in seinem Wirken für Kirche und Reich. Geschichtlich dargestellt. Wien 1850, S. 136.
- 31) Voigt, Johannes: Geschichte des Deutschen Ritter-Ordens in seinen zwölf Balleien in Deutschland. 2. Bd. Berlin 1859, S. 609.
- 32) Hoppe, Alfons: Die Besitznahme von Mergentheim durch die Krone Württemberg [!] im Jahre 1809, in: Programm des k.k. Staats-Gymnasiums in Troppau für das Schuljahr 1886–87. Troppau 1887, S. 3–39, desgl. 1887–88. Troppau 1888, S. 3–53.
- 33) Ebd., für das Schuljahr 1886–87, S. 3.
- 34) Ebd.
- 35) Schmitt: Beiträge zur Geschichte der Mergentheimischen Staatsveränderung (wie Anm. 24).
- 36) Ebd., S. 22.
- 37) Erzberger, Matthias: Die Säkularisation in Württemberg von 1802–1810. Ihr Verlauf und ihre Nachwirkungen. Stuttgart 1902, S. 321–334.
- 38) Ebd., S. III.
- 39) Epstein, Klaus: Matthias Erzberger und das Dilemma der deutschen Demokratie. Berlin–Frankfurt/Main 1962, S. 31.
- 40) H: Der „Aufstand“ von Mergentheim 1809, in: Tauber-Zeitung v. 5.12.1921, v. 6.12.1921, v. 7.12.1921, v. 8.12.1921, v. 9.12.1921, v. 12.12.1921.
- 41) Täubl, Friedrich: Der Deutsche Orden im Zeitalter Napoleons (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 4). Bonn 1966, S. 173.
- 42) Ebd.
- 43) Gindele: Der Aufstand der Bauern (wie Anm. 26), S. 163.
- 44) Ebd., S. 199.
- 45) Kirn, Daniel: Der Mergentheimer Aufstand des Jahres 1809 und das Ende des Meistertums Mergentheim, in: Württembergisch Franken 90/91 (2007), S. 91–129.
- 46) Ebd., S. 125.
- 47) Ebd.
- 48) Die Württemberger in Mergentheim (wie Anm. 16), S. 57.